

Skriptorium des Stiftes Heiligenkreuz und jenem des von Heiligenkreuzer Mönchen 1137 besiedelten Stiftes Zwettl.

Die Verfasser eröffnen ihr Werk mit einem Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur (6–9) und setzen fort mit einer Einleitung zum Hauptgegenstand ihrer Untersuchung, dem Bücherverzeichnis für den Zeitraum 1134–1147, das zwischen 1142 und 1147 angelegt wurde. Es verzeichnet 70 kodikologische Einheiten, die sich heute in 44 Codices erhalten haben. Dieses Ergebnis von rund 60% erhaltenen kodikologischen Einheiten ist beachtlich, vor allem weil die allermeisten Objekte in Heiligenkreuz, sechs davon in der Österreichischen Nationalbibliothek, stehen (10–20). Die Hinführung zum Kern des Werkes schließt mit dem Aufsatz „Beobachtungen zum Heiligenkreuzer Skriptorium zur Zeit Gottschalks“ (21–35) ab.

Forschungsergebnisse werden zunächst in einem Tafelteil mit Hinweisen auf Online-Datenbanken präsentiert (36–87); darauf folgt Franz Lackners Beschreibung der Handschriften (88–182). Das anschließende Register umfasst Personen- und Ortsnamen sowie theologische Begriffe bis hin zu anonym verfassten Werktiteln (183–194). Der Band endet mit einem Verzeichnis der zitierten Handschriften (195–199) und einem Schreiber-Verzeichnis (200).

*Alkuin Schachenmayr O.Cist., Heiligenkreuz*

Rainer BERNDT SJ, Maura ZÁTONYI OSB, *Glaubensheil. Wegweisung ins Christentum gemäß der Lehre Hildegards von Bingen* (= *Erudiri Sapientia. Studien zum Mittelalter und zu seiner Rezeptionsgeschichte*, Bd. 10), Aschendorff Verlag, Münster 2013, geb., 368 Seiten, ISBN 978-3-402-10437-8, Euro 54,00

Hinter dem weit gefassten Titel verbirgt sich ein Teil der theologischen Positio, die zur Kanonisation Hildegards von Bingen erstellt wurde. Das erklärt auch die sonst eher unübliche Form einer gemeinsamen Verfasserschaft, die hier sogar Jesuiten- und Benediktinerorden zusammengeführt hat. Wie die Verfasser erläutern, entstand die theologische Positio unter erheblichem Zeitdruck: die Kommission wurde im Frühjahr 2011 eingesetzt, die Heilig-sprechung erfolgte am 10. Mai und die Erhebung zur Kirchenlehrerin am 7. Oktober 2012. Das Werk gibt in einem ersten Teil einen Überblick über das schriftstellerische Werk Hildegards einschließlich der Kompositionen. Dabei werden Textüberlieferung, Inhalt und Forschung in knapper Form dargeboten. Ein zweiter systematischer Teil arbeitet Hildegards „genuine Lehre“ heraus, wobei diese in den Kontext ihrer Zeit gestellt und inhaltlich als kosmologische Summa theologica qualifiziert wird. In einem abschließenden dritten Teil wird ein geistliches Profil der Hildegard erstellt und ihre Verehrungsgeschichte dokumentiert. Die Autoren nehmen in einer später verfassten Einführung Stellung zur Erhebung Hildegards zur Kirchenlehrerin und heben unter anderem hervor, dass Papst Benedikt XVI. in ihrer kosmologisch-anthropologischen Lehre eine spezifisch „weibliche Theologie“ würdigen und damit die Neue-

vangelisierung befruchten will. Auch wenn das Werk zunächst als Baustein im Heiligsprechungsprozess diene und daher manche Ausführungen vor allem innerhalb dieses Kontextes zu verstehen sind, bietet es eine dichte Einführung in die weisheitliche Theologie dieser klösterlichen Kirchenlehrerin. Hilfreich sind dabei auch das Stellenregister und eine umfassende Bibliographie auf dem Stand von 2013.

*Cyrrill Schäfer OSB, St. Ottilien*

Rainer BERNDT SJ, *Wider das Vergessen und für das Seelenheil. Memoria und Totengedenken im Mittelalter* (= *Erudiri Sapientia. Studien zum Mittelalter und zu seiner Rezeptionsgeschichte*, Bd. 9), Aschendorff Verlag, Münster 2013, geb., 384 S., ISBN 978-3-402-10436-1, Euro 59,00

Der Tagungsband geht auf eine Veranstaltung des Hugo von Sankt Victor-Instituts zurück, die im März 2008 in Mainz stattfand. Eine Reihe von Artikel wurde dankenswerterweise auf den Stand des Erscheinungsdatums aktualisiert. Wie der Herausgeber in der Einführung schreibt, war es das Anliegen der Tagung, „geschichtliche Formen des Gedenkens im Mittelalter zu umschreiben und jeweils zu erfassen“ (S. 16). Die Artikel sind dabei drei Themenkreisen zugeordnet: einem theologisch-philosophischen Zugang zur Bedeutung der Memorialkultur im Mittelalter, einer Beschreibung verschiedener Ausprägungen von Gedenken und der Frage nach der Funktion von memoria innerhalb der mittelalterlichen Gesellschaft. Rainer Berndt erkundet dabei die liturgische Grundlegung von memoria im eucharistischen Gedächtnismahl (S. 21–39). Diese liturgische Dimension führt Stephan Wahle weiter und weist darauf hin, dass durch kulturelle memoria Gegenwart gedeutet und gestaltet und in der liturgischen Anamnese eschatologisch verwandeltes Dasein evoziert wird (S. 41–51). Hideki Nakamura entwickelt die memoria innerhalb der Kontemplationslehre des Richard von Sankt Viktor, wonach einerseits die individuelle memoria bei der Gottesschau komplett zurückzutreten hat, andererseits eine memoria extasis an Gottes Liebe für das geistliche Leben fundamental wird (S. 53–65). Jürgen Bärsch umreißt die historische Entstehung des Allerseelenfestes in Cluny und die damit verbundene liturgiethologische Konzeption (S. 67–79). Hans-Winfried Jüngling beschreibt biblische Erinnerungskultur am Beispiel des Buches Jesus Sirach (S. 81–104). Gert Melville beschreibt die Funktion der memoria innerhalb der vita religiosa: die Erinnerung an geschichtliche Vorgänge ist innerhalb der Orden regelmäßig auch mit einer gewissen Enthistorisierung verbunden, da sie ständig mit einer transzendenten Welt in Bezug gesetzt wurde (S. 105–123). Jean Dufour berichtet über Totenroteln, deren früheste Zeugnisse er im 8. Jahrhundert sieht, als unterschätzte und noch aufzuarbeitende historische Quellen. Er selbst hat bereits mehrere Bände mit Totenrotelsammlungen veröffentlicht (S. 127–138). Monika Seifert untersucht das Lorscher Necrolog von ca. 1320